

Die Zurlindeninsel in Aarau

Autor(en): **Ritter, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **40 (1966)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zurlindeninsel in Aarau

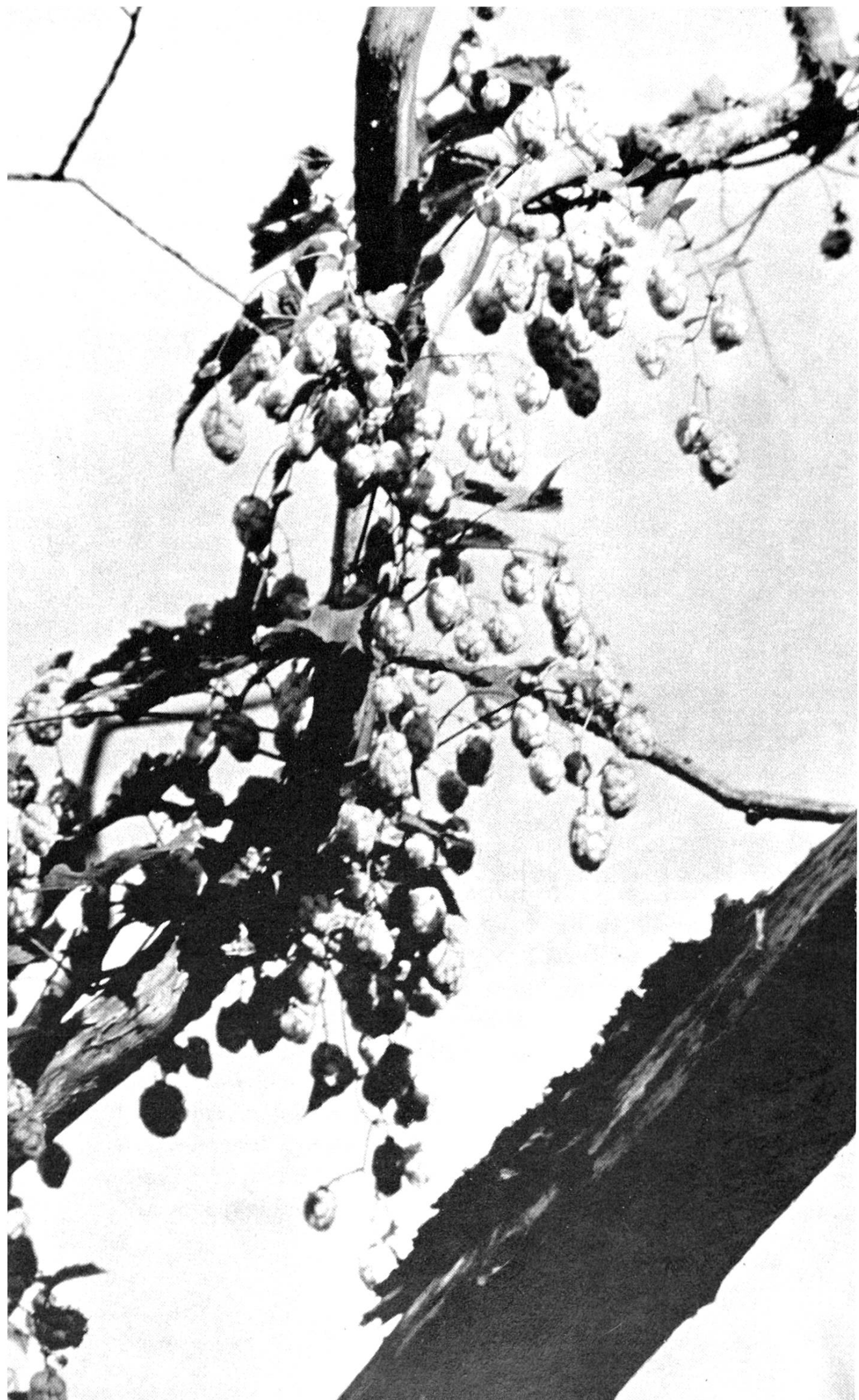
Kaum eine Viertelstunde vom Stadtzentrum entfernt, liegt zwischen Aarelauf und Unterwasserkanal des Kraftwerkes der Jura-Cement-Fabriken die Zurlindeninsel. Sie ist im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts entstanden, als das erwähnte Kraftwerk von der Erlinsbacherstrasse in den Scheibenschachen verlegt werden musste. Durch eine dammbreite Enge wird die Insel in zwei Teile gegliedert. Die untere Insel, mit einer Fläche von ungefähr fünf Hektaren, etwa ein Drittel des ganzen Areals, ist seit 1910 unter Naturschutz gestellt. Für den Naturfreund, besonders aber auch für den Natur- und Forstwissenschaftler, ist diese untere Insel ein kleines Dorado. Die tiefer gelegenen Partien aareseits werden oft überschwemmt. Besonders im Sommer 1965 war das Terrain kaum je wasserfrei (*Bild 1*). Hier finden wir eine Waldform, wie sie in der Schweiz nur noch selten zu finden ist. Ein alter Weidenbestand, durchsetzt von Falschen Akazien (Robinien) und Erlen herrscht hier vor. Die höher gelegenen Partien der unteren Insel, nördlich des Weges, sind von älterem Gehölz bestanden. Wir finden hier vor allem Eschen, Espen, Erlen, Sanddorn, Schwarzdorn, Haselsträucher, Schneeball und Mehlbeere. Die Waldrebe wuchert überall, sie kämpft um Sonne und Lebensraum. Allenthalben breitet sich die kanadische Goldrute aus. An einzelnen abgestorbenen Stämmen rankt sich der Hopfen (*Humulus Lupulus*) empor (*Bild 2*). Kleine Schilfpartien der Aare entlang, besonders am Inselspitz und an feuchten Stellen, sowie wenige Blütenpflanzen auf den kiesigen Magerwiesen unterstreichen die Urtümlichkeit einer Landschaft, die jeder Kultivierung abhold ist.

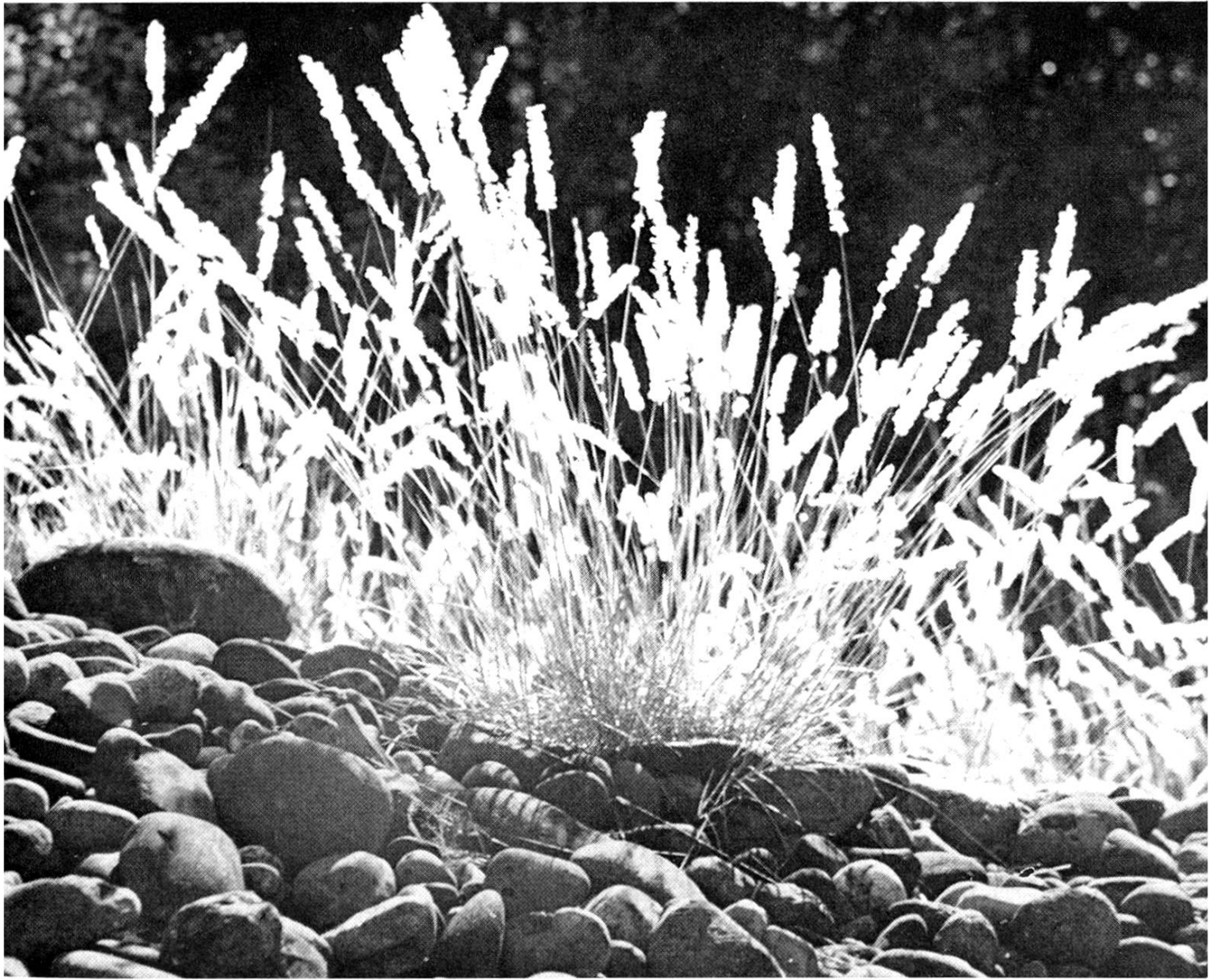
Der obere Teil der Insel weist aareseits ebenfalls Auenwald auf. Nebst den bereits erwähnten Weiden, Erlen und Falschen Akazien ist hier auch die Eiche vertreten. Artenreiches Unterholz bedeckt den Waldboden. Nördlich des Weges stehen wir vor

einer Fläche aus Schotter und Aushubmaterial. Guter Humus fehlt vollständig; der Boden ist einer anspruchsvollen Vegetation feind (*Bild 3*). Der Baumbestand besteht aus Gruppen alter und junger Weiden. Einige Fichten sind hier angepflanzt worden; sie behaupten sich nur schlecht und sind als artfremd in diesem Biotop zu bezeichnen. Wenn schon Versuche mit Nadelholzwaldung gewagt werden, so sollten nur Föhren gewählt werden. In den Jahren 1960 bis 1962 wurde der Unterwasserkanal verbreitert, ein Stück der Insel abgegraben und diese so um einen idealen Uferstreifen mit vorstehendem Wurzelwerk, das vor allem den Enten als Brutstätte und Deckung gedient hatte, geschmälert. Sozusagen als Ersatz dafür wurde ein kleiner Teich ausgehoben, der, umrahmt von Robinien und Brombeeren, den Amphibien als Lebensgebiet dient. Seine Existenz wird besonders von den Aarauer Schulen begrüsst, kann doch hier Naturkunde am lebenden Objekt betrieben werden.

Ein ansehnlicher Sprung Rehe hat das ganze Jahr hindurch auf der Insel seinen Estand. Der Fuchs hat seinen Bau auf der unteren Insel an einer Böschung, und sofern man Glück hat, kann man in der Dämmerung selbst einen Dachs beobachten. Auch für den Feldhasen ist gute Deckung vorhanden. Je nach der Jahreszeit können verschiedene, darunter auch seltene Vogelarten beobachtet werden. Im Winter sind es die Wasservögel, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Lachmöwen, Stockenten, Tafelenten, Krickenten, Reiherenten, Blässhühner und Zwergtaucher tummeln sich in grosser Zahl auf dem Kanal oder auf der Aare. Greifvögel kreisen über der Insel, am zahlreichsten der Schwarze Milan (*Bild 4*), spärlicher der Rote Milan. Die Singvogelarten einzeln aufzuführen, würde zu weit führen. Je nach dem Zugverhalten der Tiere (Jahresvogel, Durchzügler, Sommervogel oder Wintergast), setzt sich die Vogelwelt zu den verschiedenen Jahreszeiten aus andern Arten zusammen. Jährliche Erhebungen zeigen aber, dass zwischen 55 und 60 Vogelarten auf der Insel oder auf der sie umschliessenden Wasserfläche zu beobachten sind. Elstern, Eichelhäher und Rabenkrähen –









weniger beliebte Arten – sind als Räuber an Singvogelnestern gefürchtet.

Eine gesunde Lebensgemeinschaft kann sich nur dort erhalten, wo Flora und Fauna wie ein Räderwerk ineinandergreifen. Pflanzen und Tiere stehen in einem Gleichgewicht, das sich, nur von der unbelebten Natur abhängig, seinen Zustand durch Selbstregulierung bewahrt. Leben gedeiht, sei es pflanzliches oder tierisches, um einem andern Lebewesen als Nahrung zu dienen. Wo sich diese Abhängigkeit ungestört einspielen kann, finden wir eine Lebensgemeinschaft, die sich im biologischen Gleichgewicht befindet. Verschiedene, meist vom Menschen ausgehende Einflüsse bringen es aber immer wieder mit sich, dass Störungen auftreten. Insbesondere sind es ja die Insekten, die sporadisch in grosser Anzahl erscheinen und welche die von ihnen befallenen Pflanzenarten schädigen. In ausgesprochenen Trockenjahren zum Beispiel tritt der Borkenkäfer auf, der in der Forstwirtschaft verheerende Folgen mit sich bringen kann. Ein Parallelbeispiel liefert uns der Lärchenwickler, der ungefähr alle sieben Jahre als schlimmes Schadinsekt aufzutreten pflegt.

Auf der Zurlindeninsel hatten wir es vor Jahren in ähnlicher Weise mit dem Weidenbohrer zu tun. Hier handelt es sich um einen Schmetterling aus der Familie Holzbohrer, dessen Raupe, die Weidenraupe, Frassgänge in die Stämme der Weiden bohrt. Das Insekt kann daher bei massenhaftem Auftreten sehr schädlich wirken. Auch verschiedene Blattkäfer verursachten in früheren Zeiten oft grossen Schaden am Baumbestand der Insel. Wie bereits eingangs erwähnt wurde, haben Forst- und Naturwissenschaft grosses Interesse am Fortbestand der seltenen Weidenaue auf der untern Insel. Der starke Befall der Weiden durch den Weidenbohrer führte vor ungefähr 20 Jahren zu einer Kontaktnahme zwischen der Naturschutzkommission des Kantons Aargau und der Ornithologischen Gesellschaft Aarau. Nach eingehender Prüfung der Zustände auf der Zurlindeninsel wurde ein Versuch unternommen, den Weidenbohrer durch einen grösseren Bestand von Meisenarten zu dezimieren. Es darf darauf

hingewiesen werden, dass die Geschäftsleitung der JCF immer grosses Interesse für die Vogelwelt zeigte. Auf eigene Kosten und eigene Initiative wurde seit jeher ein Nistkastenpark auf der Insel unterhalten. Leider fehlte jedoch eine fachgemässe Betreuung desselben und eine Kontrolle des jeweiligen Brutbestandes. Hier griffen die Ornithologen ein. Bauminsekten gehören zur spezifischen Nahrung der Meisengattung. Um in unserem Falle den Weidenbohrer also zu bekämpfen, wurde die Zusammensetzung des Nistkastenparkes hauptsächlich für diese Vogelgattung gewählt. Über die Erfolge dieser Massnahmen liegt leider kein statistisches Material vor. Es steht aber fest, dass mit vermehrtem Meisenbestand der Befall durch den Weidenbohrer schon nach wenigen Jahren stark zurückging und dieses Schadinsekt heute auf der Insel vollkommen fehlt.

Die Aargauische Naturschutzkommission hatte im Jahre 1951 den Gemeinderat ersucht, Schritte zu unternehmen, um die gesamte Fläche der Zurlindeninsel als Reservat zu erklären. Leider blieb es nur bei einem Versuch; der Gemeinderat konnte sich nicht entschliessen, den Wünschen der Naturschutzkommission und der Vogelschützer zu entsprechen. Nichtsdestoweniger wird auch heute noch auf der Insel aktiver Vogelschutz betrieben. Im Dienste der Vogelwarte Sempach werden jährlich Beobachtungen und Beringungen durchgeführt. Insbesondere werden die Bruten in den Nistkästen genau kontrolliert und die Jungvögel beringt. Auch für die Buschbrüter werden immer wieder Nistgelegenheiten geschaffen. Durch eine geordnete Winterfütterung kann die winterliche Vogelwelt, insbesondere die Meisen, auf der Insel festgehalten werden.

Diese Tätigkeit wurde nicht nur von den Behörden und der Vogelwarte Sempach lobend anerkannt, sondern auch von der Direktion der Jura-Cementfabriken. Diese erteilte der Ornithologischen Gesellschaft im Jahre 1956 die Erlaubnis, eine Blockhütte aufzustellen, und erleichterte den Bau durch Abgabe von Baumaterial. Die Hütte wurde von Mitgliedern der Gesellschaft in ihrer Freizeit in knapp vier Monaten erstellt und am 14. Juli

1956 eingeweiht. Sie dient als Materialdepot und Aufenthaltsraum für die Beobachter und Betreuer der Nistkasten.

Mit Eifer und Interesse arbeitet nun die Vogelschutzgruppe des Vereins für Ornithologie und Kleintierzucht Aarau (ehemals Ornithologische Gesellschaft) auf der Zurlindeninsel. Unter der Leitung von Bezirkslehrer Peter Stoeckli werden vor allem Fragen zur Brutbiologie verschiedener Vogelarten bearbeitet. Während der Brutsaison werden die Nistkästen und Nester der Freibrüter periodisch kontrolliert, vom Zeitpunkt des Nestbaues weg bis zum Ausfliegen der Jungen. Diese Arbeit dient einerseits dem Studium der Vogelwelt und den Geheimnissen des Vogelzuges, andererseits der Erforschung einer natürlichen Bekämpfung der Schadinsekten. Natürlich wird auch nicht versäumt, die Schüler zum naturkundlichen Unterricht ins Freie zu führen. Die Schulpjugend gewinnt dabei Interesse an den Vorgängen in der Natur und lernt alles Werden und Vergehen zu achten.

Dank dem Verständnis der Geschäftsleitung der JCF konnte die Urtümlichkeit des einzigartigen Auenwaldes auf der Zurlindeninsel bis heute ohne behördliche Interventionen erhalten bleiben.

Fritz Ritter